

Schulgeschichte von Gebenbach Bis ca. 1700

1 Anfänge in den Dörfern

Eine erste schriftliche Erwähnung über eine **Pfarrschule in Gebenbach** erscheint **1431** in einem Zinsbuch des Klosters Prüfening und gibt Hinweise auf die Entlohnung der Lehrperson („*Gesellpriester*“) zur Kirchweih und zum St. Martinstag in Form eines Trinkgeldes von „*ein Viertel Wein*“. (Anmerkung: Damals wurde die Kirchweih zu St. Bartholomä gefeiert, Patroziniumstag ist der 24. August).

Was war vorher an „Schule“ in Gebenbach vorhanden?

In der „Stunde null“ des Dorfes Gebenbach oder Gebenbeck, Gemboch o.ä. um 800 ging es um den Bau des Königshofes, einer kleinen Wehrkirche, um den Bau für Unterkunft von Mensch und Tier, um den Aufbau von Versorgungseinrichtungen wie Brunnen, um Rodung von Wäldern und um die Verteidigung von Hab und Gut. Es gab damals nur kirchliche Schulen, entweder in Klöstern oder in Domschulen. Lesen und Schreiben auf dem Land lernte normalerweise nur, wer Priester oder Mönch werden wollte oder sollte. Für alle anderen war das nicht so wichtig. Junge Ritter und Adelige sollten lieber Reiten, Fechten und Schwimmen üben. Handwerker, Bauern und andere mussten nicht Lesen, Schreiben und nur wenig Rechnen können. Die Kinder mussten zu Hause mithelfen und den Beruf ihrer Eltern erlernen. Für Mädchen war keine Schulbildung vorgesehen.

Anders in den Städten

Ab dem 13. Jahrhundert wurde Lesen und Schreiben immer wichtiger. Bürger, Kaufleute, Verwaltungsfachleute mussten lesen, schreiben und rechnen können. Es wurden Bürgerschulen eingerichtet. Dort wurden die Schüler in Latein, Deutsch, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Dafür musste man aber bezahlen, so dass nicht alle, die gerne wollten, zur Schule gehen konnten. Adelige und begüterte Bürger stellten Hauslehrer an.

Pfarrschulen

Aus geschichtlichen Quellen anderer Orte in der Oberpfalz weiß man, dass mit der Errichtung der Pfarreien gegen Ende des 8. Jahrhunderts auch die Pfarrschulen in unserem Raum entstanden sind. Es ist anzunehmen, dass in der kleinen Ansiedlung sehr bald ein Pfarrer wirkte. Dieser sammelte geeignete Jungen (Ministranten) in seinem Pfarrhaus. Wichtigster Lerngegenstand war Religionsunterricht und das Erlernen von Gebeten. Lesen und Abschreiben deshalb, damit sie dem Pfarrer beim Beten des Offiziums antworten konnten. Nur am Religionsunterricht mussten alle Kinder ab sieben Jahren teilnehmen.

In der Reformationszeit

Der zweite vorhandene Quellenhinweis über **Schule in Gebenbach** stammt aus dem Jahre **1557**. Bei der Kirchenvisitation wird festgehalten, dass es in Gebenbach zu dem Zeitpunkt keine Schule gab. Das mag an den religiösen Wirren dieser Zeit gelegen haben. Diese Wirren der Reformation bringen einen starken Rückgang des Schulwesens mit sich. Ein Visi-

tationsprotokoll von 1596 sagt aus, dass unter 30 Personen kaum eine notdürftig lesen kann. Nach der Reformation wechselte der Glaube auch in unserer Pfarrei. Bereits **1528** trat Pfarrer Friedrich Eichler zum evangelischen Glauben über und heiratete. Pfarrer Adolarius Wiesent (1544 -1591) bekennt sich zum kalvinistischen Glauben und wird auch von den Zwinglianern visitiert. Der siebenfache Vater lag in den ständigen Auseinandersetzungen mit den Gotteshauspflegern und seinen Pfarrbürgern wegen deren Abgaben, die ihm viele verweigern wollten. Seine eigenen Kinder ließ er nicht studieren.

Das Schulwesen ist in Gebenbach auch in den Wirren der Reformationszeit aufrechterhalten worden sein. Besonders der Mesner, der bisher dem Pfarrer bei der Erteilung der Religionslehre behilflich war, erteilte jetzt den Unterricht. Neben diesen beiden Ämtern (Mesner und Schulmeister) gehen diese Personen noch einer weiteren Beschäftigung als einfache Handwerker nach. Der Schulmeister musste sich auch um seine Versorgung kümmern. Es war landwirtschaftlicher Grund vorhanden in sehr bescheidenem Ausmaße. Neben dem Schulgebäude waren Stall, Futterboden und Düngestätte vorhanden, in wesentlich größerem Ausmaß als Platz für die Schulkinder vorhanden war. Zuerwerb ist notwendig. Ist der Schulmeister auch Mesner, erhält er freie Wohnung.

Schule findet nur im Winter statt, 2 – 3 Stunden täglich. Unterrichtsgegenstand sind Katechismus, Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Reformationszeit wird verstärktes Augenmerk auf Gesang gelegt.

Vom Jahr 1607 wird berichtet, dass der Schulbesuch freiwillig sei. Schuldienstbewerber Johann Gebhard schreibt: *„Winters Zeit pflegt es kaum eine Hand voll Schüler zu geben, um welcher willen es kein besondere Schuldiener zu halten vonnöten.“* Weiter berichtet er, dass einige Leute auf eigene Kosten nach Hirschau und anderen Orten wegen mangelndem Schulunterricht brächten.

Den Stellenwert einer Lehrperson zeigt auch die Einstellung der Gemeinde Gebenbach: Ein Lehrer könne von der Besoldung eines Pfarrers leicht mitbezahlt werden.

Andere Töne 1616: Die Schulmeister sollen Schreiben und Lesen zur *„notturft“* lernen und *„man soll kein Bauernkind über 12 Jahr in die Schule gehen lassen, sondern nach solcher Zeit zu anderen Arbeiten, Diensten oder „lernung“ anhalten.“*

Mit der Wiedereinführung des katholischen Glaubens in Bayern (1625) und der Besetzung der Pfarrstelle durch den Prüfeninger Benediktinerpater Johannes Faber geriet auch das Schulwesen wieder in für damalige Verhältnisse normalen Bahnen.

Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern erließ seine

*„Schul- und Zuchtordnung für Teutsche und Lateinische Schulmeister
und Kinder im Churfürstentum Bayern.“*

Darin war festgelegt, dass Gemeinde und Kirche für alle Kosten der Schule aufkommen müssen.

Zahlen und Übersicht (aus Chronik Weiß)

1400	Vor 1400 gab es schon Religionsunterricht für alle Kinder ab 7 Jahren. Vermutlich fand dieser im Pfarrhof oder einem Gebäude statt, das sehr nahe zur Kirche stand.
1431	Trinkgeld für den Gesellpriester „an der kirchweich und an sand mertens tag eyn trunkgelt zum mynsten ein virteil weins" bekommen, „das er wol verdient mit

Chronik Gebenbach

	schreiben lesen und rechnung ze machen“.
1596	Visitationsprotokoll: Unter 30 Personen kann kaum eine notdürftig lesen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kommt aber auch auf dem Lande immer mehr das Bedürfnis nach Errichtung einer eigentlichen Schule. Den Unterricht an diesen Volksschulen geben zunächst die Mesner, welche bisher schon vielfach dem Pfarrer bei Erteilung des Religionsunterrichtes behilflich waren. Die Mesner versehen das Amt des Schulmeisters als Nebenbeschäftigung. Sie sind meist Handwerker: Schneider, Schuster usw. Da nur im Winter und da nur täglich 2 - 3 Stunden Schule gehalten wird, hat der Schulmeister genügend Zeit, nebenher noch ein Geschäft oder Gewerbe zu versehen, ist wegen der geringen Bezahlung mehr oder minder auch dazu gezwungen. Ist er auch Mesner, hat er freie Wohnung. Unterrichtsgegenstand sind Katechismus, Lesen und Schreiben. In der Reformationszeit wird besonderes Gewicht auf den Gesang gelegt. Auf den Dörfern helfen die Schüler meist beim Gesang mit oder besorgen ihn allein.
1607	Der Schulbesuch ist freiwillig und lässt oft sehr zu wünschen übrig. So schreibt 1607 der abgewiesene Schuldienstbewerber Johann Gebhard in Gebenbach: „Winters Zeit pflegt es kaum eine Hand voll Schüler zu geben, um welcher willen es kein besondere Schuldienner zu halten vonnöten. Und doch wegen der Jugend wohl ein noturfft wer dass in solch groß Gemein eine rechte Schule angerichtet würde: sonderlich weil etliche aus denselben ihre Kinder auf eigene Kosten zu Hirschau und anderen Orten wegen Mangel der Schule unterrichten lassen.“ 1607 erklärt sich die Gemeinde Gebenbach bereit „zur Errichtung einer Schule zum Besten ihrer Kinder etwas zu tun“, wenngleich ein Lehrer von der Besoldung des Pfarrers leicht mitbezahlt werden könne. Damit die Pfarrgemeinde zur Zeit der Reformation neben dem Prädikanten (Pfarrer) auch einen Diakon bekomme, wie sie es vom früheren Kaplan her gewohnt ist, der Diakon aber nicht beim Pfarrer Kost und Wohnung, sondern meist seinen eigenen Haushalt hat, baut sie für ihn um 1605 oder 1606 ein kleines Wohnhaus. Es erstet südlich der Pfarrkirche an den im Friedhof stehenden alten Gemeindeturm angelehnt, hat ein Wohn- und Schlafzimmer und eine kleine Küche, alles auf der Höhe der „zwinen“. Der Ausgang von der Straße her erfolgt von außen durch eine überdachte Stiege. Als nun 1607 die Errichtung einer Schule beschlossen wird und man für den neuen Schulmeister und Mesner eine Wohnung braucht, erklärt sich die Gemeinde bereit, dass das neue Diakonenhaus als Schulhaus Verwendung findet. Der Unterricht erfolgt im Wohnzimmer.
1616	Die erlassene bayerische Landes- und Polizeiordnung bestimmt, „dass die Schuelhalter hierzu auch, soviel es die notturfft schreiben und lesen zu lernen erfordert, tauglich sind. Doch soll man kein Bauernkind über 12 Jahr in die Schuel gehen lassen, sondern nach solcher Zeit zu anderer Arbeit, Diensten oder Lernung anhalten.“
1643	In Gebenbach sind Maudsdorf, Mimbach, Kainsricht, Krickelsdorf und Burgstall eingeschult. Quatembergeld zahlen die Bauern nicht. Die Filiale Ursulapoppenricht besaß in diesem Jahre keine Schule. Sie war aus Armut eingegangen.
1659	1659 erlässt Kurfürst Ferdinand Maria eine „Schul- und Zuchtordnung für deut-

Chronik Gebenbach

	sche und lateinische Schulmeister und Kinder", welche bis 1770 maßgebend bleibt. Der Staat leistet keinen Beitrag zum Unterhalt der Schulen, sondern überlässt die finanzielle Seite den Gemeinden oder den Kirchen.
1690	Das Schulhaus erfordert eine größere Reparatur.
1696	Die Sonnenuhr am Südgiebel des damaligen Gemeindeturmes wird durch einen Malermeister aus Amberg erneuert.

Weiter bei Schulgeschichte ab 1700

Nach Simon Weiß

Albert Rösch 2015